

Leseprobe

Kapitel 1 – Sein gegenwärtiger Zustand

Ein persönliches Zeugnis

Ich erinnere mich an einen Zeitpunkt zu Beginn unserer Ehe, der für mich und meine Frau Zondra zum Wendepunkt wurde. Es fing alles mit einer kleinen Bemerkung an, die sie nach einer besonders harten Woche als Mutter von zwei kleinen Kindern mir gegenüber machte.

»Du bist sehr egoistisch«, sagte sie. Das war das erste Mal, dass Zondra so deutlich mit mir sprach. Im ersten Moment war ich sprachlos. »Sie sollte mir so etwas nicht an den Kopf werfen«, dachte ich. Ich versuchte ganz verzweifelt herauszufinden, was ich denn getan hatte, das so schrecklich war. »Warum sagst du denn plötzlich so etwas?«, fragte ich, nachdem der erste Schock nachgelassen hatte. »Wie kannst du so etwas sagen?«

Zu jenem Zeitpunkt war ich ein junger Pastor. Ich hatte sowohl eine Bibelschule als auch ein Predigerseminar absolviert. Ich studierte sogar gerade die Rolle des Ehemanns, als dies geschah. »Sie muss wohl einen schlechten Tag gehabt haben«, schlussfolgerte ich. Bevor ich noch etwas anderes sagen konnte, fuhr sie fort, nur dass sie diesmal in Tränen ausbrach.

»Dir scheinen fast ausschließlich deine eigenen Wünsche, Umstände und Interessen wichtig zu sein. Seitdem wir Kinder haben, kann ich mich nicht mehr völlig auf dich konzentrieren. In Wahrheit verhältst du dich so, als wären dir *meine* Umstände völlig egal. Ist dir bewusst, dass wir nie über das zu reden scheinen, was *mich* betrifft? Meistens bist du nicht bereit, auch nur das kleinste Opfer für andere zu bringen, es sei denn, es kostet dich nichts oder es dient deinen eigenen Interessen. Und ist dir obendrein schon einmal aufgefallen, dass, wenn ich dich in letzter Zeit bei irgendetwas um Hilfe bitten muss, deine Reaktion deine Ungeduld offenbart? Ich denke wirklich, dass Fürsorge und Interesse auf Gegenseitigkeit beruhen sollten.«

Darum ging es also. »Du bist doch nur verärgert, weil ich müde war und keine Lust hatte, die Babyflaschen auszuspülen, oder? Du weißt doch, was für eine anstrengende Woche ich in der Gemeinde hatte. Außerdem habe ich die Babyflaschen doch schließlich sauber gemacht, obwohl ich keine Lust dazu hatte, oder etwa nicht?« Je länger ich über Zondras Bemerkungen nachdachte, desto defensiver wurde ich. Ich dachte: »Damit bist du bei mir an der falschen Adresse. Redest du wirklich von mir, deinem Versorger und Beschützer? Wie kannst du mich nur so verkennen, wo ich dir doch so ein guter Ehemann bin?«

In blindem Stolz setzte ich dazu an, Zondra klarzumachen, auf welcher mannigfaltigen Weise ich sie selbstlos liebte, so wie Christus die Gemeinde liebt. Doch als ich in Gedanken nach Beispielen suchte, war ich plötzlich völlig perplex. Ich zählte ein paar Dinge auf, die ich für sie getan hatte. Doch in Wahrheit hatte ich gerade genug getan, um mich aus der Affäre zu ziehen, und oft hatte ich selbst etwas davon. Je mehr ich meine »Liebe« für sie auf den Prüfstand stellte, desto mehr wurde mir bewusst, dass es mir fast immer um meine Bequemlichkeit ging oder darum, vor anderen gut dazustehen. So sehr ich es auch hasste, dies

zugeben zu müssen: Sie hatte recht. Ich drehte mich um mich selbst und meine eigenen Interessen.

Ich erinnere mich an den Augenblick dieser Erkenntnis, als wäre es gestern. Mir erging es so wie König David, als er von dem Propheten Nathan zurechtgewiesen wurde (2Sam 12,1–13). Zondras Worte brachten mich zum Schweigen. Ich hatte meine Frau eigentlich nie so geliebt, wie ich gedacht hatte. Mir wurde bewusst, dass, obwohl ich glaubte, dass »zwei *eins* sein würden«, natürlich *ich* der Eine war.

Es folgte eine Woche unvergesslicher Trauer und Reue. Es war geradezu so, als bräche meine fromme Welt über meinem Kopf zusammen. Die Wahrheit über meinen Mangel an biblischer Liebe war dermaßen erschütternd, dass ich sie unentwegt in allen Bereichen meines täglichen Lebens wiederentdeckte. Ich begann zu sehen, was andere schon seit langem in meinem Leben beobachtet haben mussten. Dank meiner lieben Frau, die mich so sehr liebte, dass sie mir die Wahrheit nicht vorenthielt, begann Gott in meinem Herzen die dringend benötigte Veränderung zu wirken.

Seitdem bin ich mir meines Stolzes und meiner Selbstsucht viel mehr bewusst. Die Buße begann mit diesem Ereignis und sie ist ein andauernder Prozess. Ich wünschte, ich könnte sagen, dass ich ganz am Ziel angekommen bin und inzwischen Zondras Ritter ohne Furcht und Tadel geworden bin. Stattdessen könnte man mich mit einem einfachen Frosch vergleichen, der sich nach und nach in ihren Traumprinz verwandelt, aber immer noch die eine oder andere Warze hat.

Mit dieser Geschichte möchte ich mein Bedürfnis nach dem richtigen Verständnis meiner Liebe für Zondra veranschaulichen. Wie ein Bauherr, der die Vorbereitungen zum Bau eines Wohnhauses trifft, musste ich zunächst einige persönliche Vermessungen vornehmen, um festzulegen, wo ich mit dem Bau beginnen musste. Mir fehlte es an echtem Interesse an *ihren* Interessen. Mein Egoismus zeugte von einem Mangel an geistlicher Reife bzw. christlicher Charaktereigenschaften.

Ich habe diesem Buch den Titel *Der vorbildliche Ehemann* gegeben, weil damit der Wandel und der Charakter eines Mannes betont wird. Das Wort *vorbildlich* fasst zusammen, dass der Mann die Verantwortung hat, in der Ehe das auszuleben, was Gott anordnet. Es gibt nur ein Wort, das es noch besser beschreiben könnte. Dieses Wort ist *Christusähnlichkeit*.

Christliche Ehemänner müssen dem Ruf Gottes folgen, im Streben nach Christusähnlichkeit *leitend voranzugehen* – nicht, dass dies schon tatsächliche Realität ist, sondern eher im Sinne eines angestrebten Ziels. Wenn er dies tut, wird ein Ehemann dazu beitragen, dass sich seine Ehe im Sinne Gottes und er selbst sich zu einem Ehemann nach dem Herzen Gottes entwickelt.